

"Zur Sache Schätzchen"

Ein Film,
sein Umfeld
und die Folgen



Semesterarbeit
von Christian "Greasy" Ganzer

Film- und Medientheorie
bei Prof. Hans Beller

- 1....Die Münchner Gruppen / Umfeld ab 1962
 - 2....Kinosucht und Zitieren
 - 3... "Zur Sache... " - das deutsche "A bout de souffle"
 - 4... "Zur Sache Schätzchen" - Die Pseudophilosophie
 - 5....Was wurde daraus? Beurteilungen und Folgen
 - 6....Auswirkungen auf die deutsche Filmkomödie - drei Beispiele
-
-Literaturverzeichnis
 -Biographien
 -Der Film
 -Filme der "Neuen Münchner Gruppe"

Der Film "Zur Sache Schätzchen" von May Spils und dessen überraschender Erfolg im Jahr 1968 sind in vielerlei Hinsicht interessant und markieren einen wichtigen Punkt in der Geschichte des "Jungen Deutschen Films", wie der Neue Deutsche Film damals noch genannt wurde. Der Film wirkt bis heute auf die deutsche Filmkomödie und darüber hinaus auch auf die Umgangssprache ein.

Damals von Publikum und Kritik gleichermaßen begrüßt, ist die Beurteilung heute äußerst unterschiedlich, beziehungsweise findet gar nicht mehr statt, da dieser kurze Abschnitt der deutschen Filmgeschichte in den entsprechenden Büchern nicht mehr berücksichtigt wird.

Trotzdem ist der Film nicht nur als Zeitdokument zu verstehen, sondern bleibt ein Klassiker der Filmkomödie, der vorallem mit seinem Sprachwitz immer noch bestehen kann.

Die "Münchner Gruppen" / Umfeld ab 1962

Das Jahr 1962 war ein wichtiges Jahr für die Geschichte des deutschen Films: die 21-jährige May Spils, Sprachsekretärin und Gelegenheitsmannequin kommt nach München, um dort... Verzeihung, eine Verwechslung, das war natürlich das wichtige Ereignis: Im selben Jahr geben auf dem Kurzfilmfestival in Oberhausen junge Filmemacher eine Erklärung ab, in der sie ihren Glauben an den "Neuen Film" bekunden. Diese Erklärung wurde später in dem Slogan "Papas Kino ist tot" zusammengefaßt und das Oberhausener Manifest getauft.

May Spils gehörte nicht zu den Oberhausenern, (abgesehen davon, daß in der Gruppe der Manifestunterzeichner keine einzige Frau war,) sie hatte zu diesem Zeitpunkt noch nicht begonnen Filme zu machen. Trotzdem ist das Ereignis auf vielfache Weise verknüpft mit ihrem ersten Spielfilm "Zur Sache Schätzchen".

Das Festival von Oberhausen funktionierte zu diesem Zeitpunkt noch als wichtige Drehscheibe, weit wichtiger, als die Berliner Filmfestspiele; die meisten Filme des "Münchner" sind Kurzfilme.
(Brandlmeier)

Die Regisseure der "Gruppe", der sie nämlich im weiteren Sinne zuzurechnen ist, hatten im Prinzip das Gleiche im Sinn, wie die Oberhausener auch, ein "jüngeres Kino" zu machen, gegen die Konventionen der verstaubten "Altbranche", nur meinten sie damit etwas anderes.

Doch zunächst zum Gruppenbegriff: In der Maiausgabe der Zeitschrift *Filmkritik* schreibt Enno Patalas über sechs Regisseure, die im März desselben Jahres ihre Filme in gemeinsamen Nachtvorstellungen zeigten. Dies waren Jean-Marie Straub, Peter Nestler, und -für diese Betrachtung interessant- "als Gruppe in der Gruppe" Eckart Schmidt, Rudolf Thome, Max Zihlmann und Klaus Lemke. Er nennt sie die "Neue Münchner Gruppe", bezugnehmend auf einen Artikel von Wilfried Berghahn, der gut drei Jahre vorher einige Regisseure als "Münchner Gruppe" beziehungsweise "Münchner Schule" definiert hatte. (Darunter größtenteils "Oberhausener", wie Reitz, Schamoni, Kluge, Vesely.)

Bei den Neuen Münchnern gibt es kein Manifest oder eine ähnliche Selbstdefinition, die Grenzen nach außen sind fließend, die Zuordnung eher zeitlicher Art. In der Zeitschrift *Film* von Juli 67 wird die Münchner Gruppe mit Lemke, Zihlmann, Gossov, Thome, Schmidt, Spils, Müller und Schilling personalisiert. Hier heißt es auch: "Die Münchner präsentieren sich als ein Tier mit mehreren Köpfen, Gedanken und Funktionen werden hin und hergeschoben wie ein Bierglas. Das sieht dann so aus: Klaus Lemke und Dieter Geissler in einem Film von Rudolf Thome, Buch: Max Zihlmann ("Galaxis"). Dieter Geissler in einem Film von Klaus Lemke, Buch: Max Zihlmann, Regie Assistenz: Martin Müller ("48 Stunden bis Acapulco"). Martin Müller und Klaus Lemke in einem Film von Martin Müller, Buch Maran Gosov ("Die Kapitulation"). Und so weiter und so weiter."

Das war auch schon bei der ersten Münchner Gruppe so:

An ihren ersten Filmen haben alle vier, Thome, Zihlmann und Lemke auch an ihren weiteren gemeinsam gearbeitet, wobei die Funktion des Autors und Regisseurs reihum ging. So mag es Thomes Pech gewesen sein, daß er den ersten und schwächsten, Lemkes Glück, daß er den letzten und besten Film der Gruppe zeichnen durfte. darstellerführung, Fotografie, Tonaufnahme und Schnitt sind von Film zu Film sicherer geworden. (Patalas)

Vor dreihzehn Jahren pilgerten wir die Leopoldstraße runter in Richtung Stachus, wo über einem Groß-Kino Straub wohnte. Wir, das sind Max Zihlmann, der als einziger von uns die Cahiers du Cinema schon länger kannte, und besonders den Film Rays "Wind across the Everglades". Er war auch der einzige von uns, der mit Straub reden konnte, weil er einige der Filme kannte, auf die sich Straub in seinen Vorlesungen bezog. Ich kannte nichts; Martin Müller der noch zur Schule ging, kannte wenigstens schon den Namen Bresson. (...) Unsere ersten Kurzfilme fanden noch Straubs Anerkennung, es gab nichts, was uns wichtiger gewesen wäre; in solchen Augenblicken des Lobes war klar, daß uns jetzt nichts mehr bremsen konnte. Thome wettete mit Krüttner, daß er für 40.000 einen kompletten Spielfilm drehen könnte; Martin Müller sagte das Abitur ab und drehte den ersten 8mm mit Werner Enke; Max und ich übersetzten die Außenseiterbande. (Lemke zitiert in Wolf / Kurowski)

"Sie gehören derselben Generation an, um die dreißig. Sie kennen einander sehr gut. Sie arbeiten oft in wechselnden Teams zusammen, und sie bevorzugen sogar die gleichen Drehorte"(Berghahn)

Auch letzteres trifft auf "die Jüngeren" zu, so daß es sich geradezu aufdrängt, einen Bezug zwischen den Gruppen herzustellen.

Nur drei Jahre liegen zwischen dem Manifest der Jungen und dem Auftreten der "Jüngeren", die sich selbst geradezu als Gegenpol zu ersteren sehen.

"Auch sie sind heute um die dreißig, wohnen vorzugsweise in München(...) Dennoch wäre nichts verkehrter, als die "Neue Münchner Gruppe als Fortsetzung der alten anzusehen. was sie von jener unterscheidet, definiert sie geradezu." (Patalas)

Und im bereits zitierten Film 7/67: "Es gab schon einmal, ganz ähnlich und ganz anders, eine Münchner Gruppe. Die Differenz zwischen den Filmen damals und den Produkten (...) heute spiegelt die veränderte gesellschaftliche Situation wieder und ein verändertes Reaktions- und Reflexionsvermögen."

Griffinger formulierten die Filmer selbst ihren Entscheidungswillen von den Jungen:

Lemke:"Was unseren Film von den bekannten Jungfilmer-Produktionen unterscheidet? Wir sind einfach 50 Jahre jünger" (zitiert in: Brandlmeier)

Eckart Schmidt: "Mir machen Spaß: attraktive und interessante Gesichter, Kostüme und Schaulleffekte vor der Kamera und eine Kamera, die dem Geschehen dient, und es nicht mit Mätzchen vergewaltigt. Ich filme lieber ein nacktes Mädchen als Problemgerede. Das klingt profan. Ich kann es nicht ändern. Ich finde, jeder sollte die Filme machen, die ihm Spaß machen" (*Film* 1/68)

Und May Spils nach ihrem Erfolg mit "Zur Sache Schätzchen":

"Ich habe was meine eigene Arbeit angeht auch keine revolutionär-ideologischen Vorstellungen im Sinne des Oberhausener Manifests. Ich möchte nur kein verstaubtes Kino machen."(*Filmdienst*)

Der enge Kontakt bedingt ein Gruppendenken, das im Oberhausener Manifest seinen ersten kulturpolitischen Ausdruck gefunden hat. Weit stärker, als die persönlichen Freund-Feindschaften und das gemeinsame Auftreten verbürgen jedoch, wie wir bereits angedeutet haben, die Filme den Gruppencharakter der "Münchner". Sie benutzen nicht nur die gleichen optischen Motive, sie bearbeiten sie nicht nur mit den gleichen filmischen Methoden, (...) sondern berufen sich auch auf dieselbe historische Situation.
(Berghahn)

Hoffnung auf den neuen deutschen Film? - Das wird davon abhängen, was man vom zukünftigen deutschen Film erwartet. Die Fortsetzung seines traditionellen Irrationalismus? Huldigungen an den schönen Schein der Welt? Hermetische Konstruktionen konstruieren im Glashaus? Schöne Bilder? - Wenn man das erwartet, wird man durch die münchner Gruppe kaum enttäuscht werden
(Berghahn)

Trotz hinhaltenden Widerstands der FBW, der Produzenten (Ausnahmen: Seitz, Houwer und Berling) und der Verleiher fahren die Zwanzigjährigen fort, sich selbst, ihr Lebensgefühl und ihren Filmverstand zu artikulieren. Sie sind die ersten bei uns, von denen sich sich, wie von Godard sagen läßt: sie filmen, wie sie atmen.
(Filmkritik 4 / 67)

Ein Schwabinger Motor mit amerikanischer Karosserie. Folklore und Highlife, "Drugstore" und "Donis", Pop-Mode vor der Kulisse von Nymphenburg, Düsen-Jets und Dirndl-Girls, LSD, Beat und Oktoberfest, Bikiniparade zu Füßen der kolossalen Bronze-Bavaria (...) - all das hat Eckart Schmidt in seine Kriminalstory eingepackt, um nicht nur dem Film, auch der Stadt ein fashionables Image zu geben. So etwas sähe Peter Stuyvesant mit Lederhosen aus; fürs Kino gar nicht übel.
(Urs Jenny in SZ 20.4.68)

Kinosucht und Zitieren

Betrachtet man die Erfolgslisten der Kinofilme Anfang der sechziger Jahre, so kann man verstehen, daß der Wunsch Unterhaltungsfilm zu machen, besonders für die jüngeren, von ausländischen Vorbildern ausgelöst ist. Die deutsche Produktion bestand vorallem aus Schlager-, Heimat-, bestenfalls Edgar Wallace- und Winnetoufilmen. In Deutschland nach dem Krieg hat man allgemein den Wunsch internationaler und weltgewandter zu wirken, man versucht diese Welt zu kopieren, auch im Kino.

"Der Hang zum Exotischen, die Lust am Duft der weiten Welt...ist im neueren deutschen Filmschaffen übermächtig geworden und hat zu einem Phänomen ohne Parallele geführt: zum verschwinden des deutschen Menschen und des deutschen Milieus aus dem deutschen Film"

(Spiegel zitiert in Fischer/Hembus S.272)
Für die jungen Filmer, die sich, wie gesagt, gegenseitig kannten, in Schwabing in dieselben Kneipen gingen und in wechselnden Konstellationen zusammenarbeiteten, gab es ein ganz spezielles Vorbild: Die Autoren der Nouvelle Vague, zuvor Kritiker bei den *Cahiers du Cinema*.

Thome, Zihlmann, Lemke und Schmidt waren ebenfalls Kritiker, unter anderem bei der Zeitschrift *Film* gewesen und ersterer bringt die Zeitschrift, ganz wie seine Vorbilder, sogar einmal, in seinem Kurzfilm "Die Versöhnung", ins Bild.

Die "Kinosucht" war verbreitet, May Spils (wie Faßbinder) sagt, sie wäre in dieser Zeit dreibis viermal täglich ins Kino gegangen.
(Gollub)

Der Reichtum der Welt wird in den Filmen der Jungen ganz anders aufgesogen, als im deutschen Genrekino; er ist gewissermaßen aus der besitzbürgerlichen Hierarchie befreit und flottiert in einer anarchistisch spielenden Leisure-Kultur. Schon deshalb mußte es sich dabei um einen ausländischen Reichtum handeln: deutsche Nobelmarken denunzieren ihre Besitzer im jungen deutschen Film, ausländische Adeln sie.
(Seeßlen)

Bezeichnend ist, daß nicht wenige der Regisseure als Filmkritiker begonnen hatten; ihre ersten filmischen arbeiten entstanden aus der Faszination an den Möglichkeiten des Mediums, das zusehends zum Thema wird, Erfahrungen, die man im kino gesammelt hat, dienen als Anlaß der Reflexion.
(Pflaum / Prinzler)

"Frühstück in Rom" von Max Zihlmann ist ein Film über den Regisseur und seine Clique: junge Kritiker, die im Kino mehr zu Hause sind, als in der Stadt München, in der sie leben. München ist in diesem Film fotografiert wie Godards Paris
(Wolf / Kurowski)

Wahrhaft exzessiver Kinikonsum erschien als adäquate Methode, sich von der Wirklichkeit demonstrativ abzuwenden und zugleich eine Sprache für sie zu finden.
(Seeßlen)

"Zur Sache... " - das deutsche "A bout de souffle"

In Lemkes Kurzfilm "Kleine Front", mit "Zur Sache..."-Hauptdarsteller Werner Enke kommen die Helden aus dem Kino, bereiten einen Raub vor. "Da meine Helden niemanden kennen, dem man ein Vermögen stehlen könnte und da es im Forellenteich nicht einmal Forellen gibt, sind sie gezwungen, wieder ins Kino zu gehen um dort ihre Abenteuer zu erleben." (Lemke zitiert bei Patalas)

Das Zitieren der großen Vorbilder wird hier bereits zum ironischen Nebenthema. In "Zur Sache Schätzchen" kommen ebenfalls etliche ironische Zitate vor, aus Freddy Quinn-Filmen, aus Aufklärungsfilmen, aus Halbstarken- und Polizeifilmen. Am häufigsten kehren aber Anspielungen auf den "Nouvelle Vague"-sten Film "A bout de souffle" von Jean-Luc Godard wieder:

In beiden Filmen ein junges Pärchen: Er verfolgt von der Polizei, die Pistole ständig in Griffweite, er und sie herumflümmelnd auf dem Bett, Fahrten in offenen Autos und das Showdown am Ende, bei dem der Held niedergeschossen wird, einen coolen Spruch auf den Lippen.

Die Autoren der Nouvelle Vague hatten ihrerseits ja bereits die Amerikaner zitiert, das ganze in ihren Rahmen gebracht mit Handkamera und kleinem Aufwand.

May Spils bringt es wiederum auf das richtige Maß für einen Low-Budget-Film aus dem studentischen Milieu: Der gesuchte

"Verbrecher" hat das Verbrechen garnicht selbst begangen, er hat nur dabei zugesehen.

Die Pistole ist nicht geladen und am Ende stirbt er nicht, sondern rappelt sich mit einem Streifschuß auf und versichert dem Polizisten, er habe "noch einmal Schwein gehabt".

...ein fast kriegsmäßig
aufgezoogenes Unternehmen endet
mit einer totalen Pleite
(Schmidt zitiert in Wolf / Kurowski)

Auch dieser Film zitiert Truffaut und Godard, und er zitiert doch zugleich auch dieses Zitieren, filtert es durch die materielle Wirklichkeit des Zitierens. Während in vielen Werken des Neuen Deutschen Films die zitierten Gegenstände und Gesten einfach vorhanden sind, ist in "Zur Sache Schätzchen" zu bemerken, daß man sie auch herstellen muß.
(Seeßlen)

"Zur Sache Schätzchen" - Die Pseudophilosophie

"Zur Sache..." ist erklärtermaßen ein Film ohne Anspruch auf tiefere Aussage. Das klänge kokett, könnte man den Film nicht sofort und eindeutig als Unterhaltungsfilm mit Publikumserfolg einordnen, auch wenn damit vorher noch garnicht zu rechnen war. Dennoch kommt in dem Film mehr vor, spiegelt er die damalige Zeit mehr wieder, als er sich selbst zugesteht.

Ebenso, wie sich die Hauptfigur Martin selbst nicht ernst nimmt, nimmt sich der Film nicht ernst. Nicht nur die "Altbranche", auch die rebellierenden Oberhausener, von denen sich, wie gesagt, auch May Spils absetzen wollte, nahmen sich sehr ernst. Bei der Verkündung ihres Manifests trugen sie Krawatte, waren "frischgewaschen" (Edgar Reitz, Liebe zum Kino). Sie wollten Anerkennung. Im Gegensatz dazu fehlt bei "Zur Sache Schätzchen" jegliche Präntention, der Film will nicht mehr sein, als er sein kann, wahrscheinlich der Grund, warum der Film so "erfrischend" wirkte und zu seinem Erfolg kam. (Sogar bei den "Jüngeren", zum Beispiel bei Thome, hat man oft den Eindruck, daß die Filme, aus heutiger Sicht, nur unfreiwillig komisch wirken.)

"Dies ganze Erklärenwollen und Werben um Verständnis ist dem Film herzlich gleichgültig" (Jansen)

Die Ablehnungshaltung von Martin (in vielen Besprechungen der "sanfte Verweigerer" genannt) ist etwas, was sich 1968, im Jahr des Erscheinens des Films, mit der Studentenbewegung eine Art ungewollte Anerkennung verschafft. Es lag in München bereits seit den Schwabinger Krawallen (wiederum im Jahr 1962!) etwas in der Luft, was zunehmend, man muß sagen: populärer wurde. Gesellschaftliche Werte wie Arbeit und Ordnung wurden nicht mehr so ernstgenommen, Es wurde allmählich, zumal für jüngere Menschen, möglich, sich zu entscheiden, in welchem Maße sie sich in eine "gemütsverfettete" Gesellschaft integrieren lassen wollten.

Die Bewußtseinsströme, die diese Schwabinger Minimal-Version von James Joyce's *Ulysses* zu ihrem sicheren Hafen bringen, werden genährt von der Taugenichts-Phantasie, die einem Werner Enke Sätze eingeben, wie diesen: "Das wichtigste an der Pseudo-Philosophie ist, daß am Ende nichts dabei herauskommt. (Fischer / Hembus)

Mit solchen Arbeiten - May Spils Manöver (1967) etwa (...) - mit solchen Arbeiten liefern die Münchner Fiktionen über sich selbst, Erfindungen, die über Tatsächliches nicht minder präzise Auskunft geben, als sie mit Cinéma Vérité-Methoden einzuholen wären. Die Rückkehr zum Plot, zur Fabel, zur Anekdote ist allen gemeinsam und so selbstverständlich, als habe derartiges nie in Frage gestanden. Daß die Geschichten als Plots, Fabeln, Anekdoten erhalten bleiben, zunächst und vor allem sich selbst meinen und per se die sinnliche Qualität dieses Kinos fördern, gehört zu seinen unstreitigen Vorzügen und schließt eine Signifikanz, die über die Lust am halb verchromten, halb vergammelten Alltag dann doch hinwegreicht, nicht aus. (Alexander)

Aber doch auch die Tatsache, daß es solche Filme in Deutschland ja nicht gab (die komischen waren traurig und die ernstesten meist grauenhaft komisch) (Ponkie 78)

Hier deutet sich schon eine Lieblingsgestalt des Neuen Deutschen Films an: der Straßendieb mit hohem ästhetischem Bildungsgrad, einer der Proletarier und Intellektueller zugleich ist, Rebell und Melancholiker, Versager und Philosoph (Seeßlen)

Filme mit aus geflippten und versoffenen Jungmännern, die mit der Vätergeneration permanent auf Kriegsfuß stehen. Filme mit Typen wie Philipp Sonntag, Werner Enke, Herbert Fux, Marquard Böhm. (Brandlmeier)

In Peter Fleischmanns "Herbst der Gammler" von 1967, sieht man die jungen Aussteiger, die Gammler eben, zumeist junge Leute, die sich einfach für einen oder zwei Sommer auf die Straße begeben haben. Teilweise bekunden sie im Film sogar den Wunsch, danach wieder in den Beruf zurückzugehen, wieder ganz normale Bürger zu werden - gar keine wirklichen Aussteiger also. Im Film kann man sehen, was für Anfeindungen sie damals auf der Straße ausgesetzt waren, wo heute schon Bänker im ähnlichen Outfit an den Schalter treten. Die Jungen hatten den Wunsch nach dem großen Ausbruch, vielleicht auch nur auf Zeit. In "Zur Sache Schätzchen" konnten sie sich gefahrlos in die Welt des Nichtstuns versetzen lassen - und beim Verlassen des Kinos wieder normale Bürger werden.

In vielen Besprechungen des Films wurde Martin das Attribut "Gammler" zugeordnet, dabei kommt es im Film nur ein einziges Mal vor: als Barbara (Uschi Glas), das Mädchen aus dem Schwimmbad, und Martin über den Wedekindplatz gehen, auf dem bei der Einweihung des Brunnens, "der schmutzigste Gammler Münchens kostenlos gewaschen" wird, was Martin nicht interessiert - Gammler sind für ihn, wie für jeden anderen auch, ein Phänomen am Rande, er denkt nicht daran, daß er selbst, da er nicht arbeitet und es auch nicht will, als "Gammler" gesehen werden könnte. Ein Kunstgriff des Films, der auch auf alle anderen Typen angewendet ist, durch die Perspektive Martins, den der Film, mit Unterbrechungen, begleitet, betrachtet man nicht nur die Gammler als seltsame Erscheinungen, ebenso die "Normalen", die Polizisten, Passanten, Leute im Schwimmbad.

Der bedeutendste Vertreter eines deutschen Pop-Lebensgefühls war Werner Enke in den Filmen von May Spils. In "Zur Sache Schätzchen" (1967) und seinen Nachfolgern ist er ein sanfter Verweigerer, der Selbstreflexion und Kinotraum zum Spielmaterial für seine Inszenierungen gemacht hat. Aus dem Spiel eine ernsthafte Lebensgrundlage zu machen, das Kleine und Unbedeutende ernst zu nehmen und ihm eine Würde zu geben, diese Pop-Strategie wurde indes wiederum von der deutschen Kultur nicht angenommen. (Seeßlen)

Dann gibt es die, die(...) mit achtzehn noch nicht den Endrhythmus des Lebens ertragen können, die jetzt, wo sie aufnahmefähig sind, Welt sehen und erfahren wollen. ((in Filmkritik 11 / 67 über "Herbst der Gammler")

Zur Sache Schätzchen (1968), ein Sensationserfolg in den Kinos, paßte in seine Zeit, als die jungen Bürger die Fragwürdigkeit des wertentleerten Gelddenkens der älteren Bürger erkannten und sich ihm verweigerten. die Nonchalance und Frechheit eines Enke verließen jedoch niemals bürgerliche Grenzen und wurden in ihrer Harmlosigkeit freudig begrüßt. (Holba / Knorr / Spiegel)

Garnicht zimperlicher Gammel-
Jargon
(Filmdienst)

Nun gammeln , schummeln,
fummeln sie wieder
(Berliner Morgenpost)

Aber auf dem Polizeirevier langweilt ihn schon das gesellschaftskonforme Verhalten, und da er sich nicht "normal" benimmt, lenkt er den Verdacht auf sich selber, "Normal" verhalten sich dagegen die Polizisten, sie tun all das, was man von Polizisten in solchen Lagen erwartet. (Jansen)

Ein damals weitverbreitetes (Film-)Thema auch: Ehe und Kinderkriegen. Nicht zufällig ist Martin den ganzen Film über auf der Flucht vor seiner Freundin Anita, die sich mit ihm verloben will. Nicht zufällig unterhält er sich mit Barbara darüber, ob Kinder "eine schöne Spur" im Leben sind, oder nicht. (Durch die Pille hatte man ja erstmals ernsthaft die Möglichkeit zu entscheiden)

Dinge, die zu soziologisch klingen, als daß man sie, sozusagen als "Fragen, die junge Leute beschäftigen" in einem Unterhaltungsfilm erwarten würde. Denn das, was den Film eigentlich ausmacht, sein Sprachwitz nämlich, läßt selbst die Melancholie, die mitschwingt, wenn Martin sich beispielsweise sein Altern mit Kreuzen an der Wand deutlich macht, in den Hintergrund treten.

Eigentlich wäre "Zur Sache Schätzchen" ein trauriger Film, traurig, weil man spürt, daß die Münchener Sommer nicht ewig dauern werden, daß das Erwachsenwerden und das Die-Dinge-Ernstnehmen nicht ausbleiben kann. Martin sagt über seine kreativste Phase als daumenkinozeichnender Schüler: "Das war vor ungefähr fünfzehn Jahren. Ich gebe ja zu, ich bin inzwischen nicht viel weiter gekommen. Es wird böse enden."

"Das Idiom, das hier benutzt wird, besteht aus Wortschöpfungen, wie sie in ähnlicher phonetischer Präzision nur noch im Jiddischen vorkommen. Und diese bewußte Unterwanderung jedes Gesprächs durch ein Tiefstaplervokabular, das in seiner Schnoddrigkeit von den Benutzern dann noch selbst ironisiert wird, läßt einem plötzlich die Normalsprachler wie Fossilien aus dem prähistorischen Museum vorkommen." (Ponkie 68)

Und auch wenn deshalb Werner Enke schon am Ende des zweiten Films von May Spils "Nicht fummeln, Liebling" reflektiert: "Der alte Schwung ist hin." - der Sprachwitz, den das Duo Spils/Enke geradezu zum Sujet gemacht haben blieb nicht ohne Folgen.

Der Freiheit in der Welt der internationalen Waren (...) stand diametral die absehbare Gefangenschaft in einer Ehe entgegen. Die Ehefilme dieser Zeit lassen sich denn (...) als Darstellungen dieser Furcht vor Bindung deuten. (Seeßlen)

Und nähme man ihn ernster, als er sich selber meint, dann fände man unter seiner Heiterkeit auch die Dimension poetischer Trauer, die das banale Thema von der Vergänglichkeit der Jugend zuweilen annimmt. (Dilloo)

BARBARA: Beschnierst deine Wand mit unendlich vielen Sternchen - du spinnst

MARTIN: Sind Kreuze - achtzehntausendzweihundertfünfzig. Gar nicht unendlich viele

BARBARA: Genau achtzehntausendzweihundertfünfzig ?

MARTIN: Ja, angenommen, ich werde fünfzig, mehr gebe ich mir nicht, jedes Kreuz ist ein Tag meines Lebens...jeden Tag streiche ich eins durch, ungefähr die Hälfte ist durchgestrichen (aus dem Filmprotokoll)

Und wie die studentische Kultur in ihren ökonomischen, kulturellen und ideologischen Impulsen für ein neues Kino sorgen konnte, so gab umgekehrt diese Filmkultur ebenso präzise wie ein wenig melancholisch die studentische Situation wieder. (Seeßlen)

Ich habe noch keinen Film der neuen deutschen Welle gesehen, in dem soviel Freiheit anwesend war. Freiheit, zu der auch die Ahnung gehört, daß sie am Ende doch nicht zu verwirklichen ist (Jansen)

Was wurde daraus? Beurteilungen und Folgen

Wie bereits erwähnt, war der Film bei seinem Erscheinen ein Erfolg bei Publikum und Presse. Die spätere Beurteilung des Films sieht ihn zunehmend nostalgisch, als Zeitgeist-Film oder Dokument an, oft wird als größter Erfolg des Films seine Auswirkung auf die deutsche Umgangssprache hervorgehoben.

Das Vorhaben, junges und unterhaltendes Kino zu machen wurde im Januar 1968 überschwenglich begrüßt, denn bereits damals galten die "Jungen Deutschen Filme" bei der Masse der Kinobesucher als anstrengend und das Gegenteil von Unterhaltung. Dem Film wurde, neben dem Darstellerpreis für Werner Enke, ein eigens zusätzlich geschaffener Bundesfilmpreis für Dialoge verliehen, der seitdem an keinen Film mehr vergeben wurde. Als Low Budget-Produktion schaffte es der Film 1968 auf Platz 12 der Erfolgsrangliste, in einem Jahr, in dem "Die Nichten der Frau Oberst", die Aufklärungsfilme "Helga" und "Oswald Kolle: Das Wunder der Liebe" die ersten drei Listenplätze belegen (Immerhin, aus heutiger Sicht erstaunlich, drei deutsche Filme auf den ersten drei Plätzen und zehn deutschsprachige auf den ersten zwölf!)

"Das sicherste Indiz für seine Publikumswirkung ist das Ausmaß, in dem seine Idiomatik in den allgemeinen Sprachschatz eingegangen ist" (Fischer/Hembus)
Schon 1971, also drei Jahre nach der Premiere heißt es anlässlich einer Retrospektive der "Münchener Welle": "Die Wirkung von Enkes Sprüchen in "Zur Sache Schätzchen" ist heute etwa so, als ob man sich Goethes Faust anschaut: lauter geflügelte Worte." (cra) Und 1978 nennt Ponkie den Film schon "Eine Portion Lebensgefühl im Einmachglas".
Weitere Zeitungsartikel der achtziger Jahre tragen die Überschriften: "Böses Ende" und "Der alte Schwung ist hin", beides Zitate aus den Filmen, beides aber auch das Resümee der jeweiligen Kritiker.

Es gibt nicht viele Filme, denen es gelingt, das alltägliche Vokabular zu bestimmen. "Zur Sache Schätzchen" hat es geschafft.
(Film 5 / 68)

Zum Auftakt der Jungfilmerschwemme hat sich May Spils einen kleinen Sonderorden verdient: Sie lieferte den ersten leichten Unterhaltungsfilm inmitten des reichen Angebots an Selbstbetrachtungsgram und satirischem Generationsmief
(Ponkie 68)

Nicht danebengegangen, ja man ist - da nicht verwöhnt - geneigt zu sagen: ein Volltreffer gelungen ist jetzt einer jungen Frau, die dem Kino der Jungfilmer die erste Komödie bescherte
(Filmdienst)

Die 26jährige Anfängerin, bisher nur mit zwei Kurzfilmen hervorgetreten, hat einen besseren Film gemacht, als manche ihrer älteren Jungfilmkollegen, entschieden aber den lustigsten der sogenannten jungen Welle.
(Dilloo)

Auch dieser Film ist Protest gegen die Welt der Väter, es ist aber ein Protest ohne Stelzen, faszinierend durch Übermut, Leichtsinn, durch Quicklebendigen Humor, der die Selbstpersiflage in sich schließt
(Jeremias)

Doch beim Wiedersehen schien mir der spontane Fummelwitz ein wenig vergilbt. oder hat sich nur das Verhältnis zur Komik verändert - weil man heute anders albern ist? Was war es denn, was uns damals so verblüffte und animierte an dem Film? Der skurrile Enke natürlich, sein schlaffes Faultier-Gerede, der Spaß am Schabernack eines angestrengten Nichtstuers.
(Ponkie 78)

"So wurde beim Wiedersehen May Spils' einst vielbelachte Komödie zum Dokument einer Zeit, der man sich mit verschleiertem Blick nähert: weißt du noch?" (Hauschild)

Insgesamt werden die Filme der "zweiten Welle" eher im Zusammenhang mit ihrer Zeit betrachtet, kaum als einzelne Werke. Die Regisseure konnten zwar in der einen oder anderen Art weiterarbeiten, das cineastische Interesse richtete sich aber, vorallem nach dem Beginn der Schundfilmwelle, wieder auf die "Kulturfilmer".

Mit einer leisen Ahnung wird schon in der *Filmkritik* vom April 67 gefragt: "Die Generation der Siebzigerjahre - wie wird sie heißen? Kluge, Kristl, Reitz, Schamoni, Schlöndorff, Spieker, Straub...? Oder Costard, Lemke, Müller, Schilling, Thome, Zihlmann...?" Wenn man die Namen durchgeht, läßt sich die Frage heute sehr einfach beantworten. Es waren größtenteils doch die Oberhausener, nach Verkündung ihres Manifests zunächst gegenüber den noch Jüngeren ins Hintertreffen gerieten, die sich später durchsetzten und deren Namen heute die Geschichte des deutschen Films ausmachen.

In der überarbeiteten Neuauflage des 1979 erstmals erschienenen "Der Film in der Bundesrepublik Deutschland" von Pflaum/Prinzler aus dem Jahr 1992, das natürlich nicht nur weitere 13 Jahre westdeutsche, sondern nun auch ostdeutsche Filmgeschichte aufzunehmen hatte, fiel der Absatz über die "Neuen Münchner" den Kürzungen zum Opfer.

Auch ansonsten werden die Lemkes, Spils, Schmidts nicht gerade an erster Stelle genannt, wenn es um deutschen Film der sechziger Jahre geht. Und in nur einem einzigen bekannten Filmbuch ist ein ganzer Artikel dem Duo Spils/Enke gewidmet - im amerikanischen "New German Filmmakers", immerhin erst von 1984!

Ja, [ich habe mir "Zur Sache Schätzchen" noch einmal angeschaut,] aber ich war enttäuscht. der Film hat nicht mehr soviel saft, wie damals (May Spils zitiert bei Potz)

Was die "neuen Münchner" angeht, so halte ich es für möglich, daß sie über die Außenseiterposition, die sie heute einnehmen, nicht hinauskommen - sei es, weil einige ihrer Mitglieder das Amateurhafte, auch Epigonale, das ihren ersten versuchen notwendigerweise anhaftet, nicht zu überwinden vermögen, sei es, weil der Apparat unserer Filmwirtschaft und der staatlichen Förderungsinstanzen sie nicht akzeptiert. Möglich, daß die "Neue Münchner Gruppe eine schwabinger Episode bleibt. (Patalas)

Alt- und Jungfilm sind nach den großen Zusammenbrüchen und nach dem großen Aufbruch wie gelähmt (...) Die Jungfilmer lassen nicht nur mit ihren Spielfilmen auf sich warten, sondern enttäuschen auch mit ihrem Kurzfilmprogramm auf dem Oberhausen-Festival (Hembus / Fischer S.271)

Die neue Produktion der Jahre 62 bis 67, das sind inhaltlich und formal in aller Regel und unübersehbar Filme, die sich an der deutschen Nachkriegsgesellschaft als ästhetischer Opposition abarbeiten und in einer Tradition stehen, die ihre Wurzeln in den Jahren des Wirtschaftswunders hat. Das macht sie, bei aller anfängerhaften Stümperei, auch beim heutigen Wiedersehen frisch und interessant, während so manche Inkunabel des Neuen deutschen Films daneben steril und abgeschmackt wirkt. (Brandlmeier)

Hier scheint sich das Vorurteil zu bestätigen, daß die Amerikaner mit Unterhaltung und Erfolg weit weniger Probleme haben, als die deutschen. Christian Gollub schreibt: "Als May Spils' und Werner Enkes 'Zur Sache Schätzchen' in die westdeutsche Filmszene platzte, pendelten die Zuschauer unentschlossen zwischen dem analytischen Jungen Deutschen Film und den erotischen Komödien von Gosov, Schmidt und Verhoeven. Spils empfand die vorausgehenden Gruppenfilme als 'zu cineastisch und zu künstlerisch' und ertrug die selbe Langeweile, von der Schmidt erzählt hatte. Außerdem schloß der soziale und cineastische Aufbruch der späten sechziger Jahre nicht aus, was Spils für eines der vitalsten Elemente des Filmemachens hält: ungetrübte Unterhaltung. 'Zur Sache Schätzchen' versuchte den Brückenschlag zwischen diesen beiden offensichtlich unversöhnlichen Filmlagern."

Gollub mutmaßt auch den Grund, weshalb der Film "Zur Sache Schätzchen" oftmals in falsche Zusammenhänge gebracht wird: Der Titel des Films ist, möglicherweise ironisch gemeint, sexuell spekulativ. Der Film gerät dadurch in den Dunstkreis der Softpornowelle, die im Jahr 1968 begann und mit der die Filme von Spils/Enke nichts gemein haben. Der sexuell eindeutige Inhalt ist minimal, nichteinmal eine weibliche Brust ist zu sehen, Enke nennt später selbst die Filme "total prüde". (bei Gollub)

In dieser Beziehung steht der Film an einem Wendepunkt. Die Filmemacher profitierten nämlich vom ersten aktiven Jahr der Filmförderungsanstalt. Referenzförderung nach Publikumserfolg erhielten aber nicht nur sie, sondern eben auch die Filme der 1968 schlagartig einsetzenden Softsexwelle, mit ihren nicht enden wollenden Serien. Was also möglicherweise im Januar 1968 noch eine gewisse Erotik ausstrahlte, nämlich Uschi Glas in Unterwäsche war kurz darauf bereits langweilig.

Auch in vielen anderen Punkten markieren die Jahre der Entstehung und Aufführung des Filmes eine Wende:

Schon den frivolen Filmen des jungen deutschen Kinos war es nicht gelungen, zur Sache zu kommen und sie [Uschi Glas] vor der Kamera zu entkleiden.
(Kniebe)

...zugleich ist es das Jahr der neuen Freizügigkeit und einer hemmungslos ausbrechenden Sexwelle - und das erste Jahr im Zeichen des neuen Filmförderungsgesetzes, was Teile des Jungfilms anregt, mit einer Unterhaltungsware neuer Qualität zu schnellen Kassenerfolgen zu kommen und so förderungswürdig zu werden und den ganzen Altfilm animiert, mit sittlich gerade noch akzeptabler Spekulationsware in den vollen Benefit des Gesetzes zu kommen
(Hembus / Fischer S.276)

Im Herbst 1967 wurde die Hochschule für Fernsehen und Film gegründet. Die bis dahin autodidaktisch arbeitenden, sich in Kneipenzirkeln zusammenfindenden Jungfilmer, die für die rege Kurzfilmproduktion der sechziger Jahre verantwortlich waren, werden nun nach und nach von den Studentenfilmen verdrängt, das Spektrum der Filme wird breiter, ist nicht mehr so gruppenbezogen. Durch die Förderung allerdings wird das Auf-die-Beine-Stellen eines Films ein langwieriger Prozeß. Finanzielle Anreize für Kurzfilme verschwinden, und mit ihnen die kleinen "flexiblen" Kurzfilme.

Und nicht zuletzt ist 68 das Jahr der Studentenunruhen, die Intelligenzia politisiert sich, auch die Filmemacher. Spils/Enke hatten damit nichts am Hut, auch wenn Ihr Film eine kleine Ode an die Verweigerung ist, politisch war das nicht gemeint. Nach dem Mai 68 war das Verweigern und Polizistenärgern nicht mehr harmlos. Die Zeit hatte sie überholt, das Entlarvende konnte nicht mehr wie unabsichtlich entstehen. Wie gesagt hatten Spils/Enke durch den großen Erfolg sofort die Möglichkeit, einen zweiten Film zu drehen, "Nicht fummeln, Liebling". Hierfür erhielten die beiden den Lubitsch-Preis.

In den Jahren 73 und 78 folgten noch weitere Filme, "Hau drauf Kleiner" und "Wehe wenn Schwarzenbeck kommt" und 1983 der letzte, "Mit mir nicht, du Knallkopf", nach drei Tagen aus den Kinos zurückgezogen.

"Der Film ("Zur Sache Schätzchen") hängt an uns, wie eine schwere Hypothek. Immer wieder werden wir an ihm gemessen. Dabei glaube ich, daß der Film heute garnicht mehr so komisch wirkt, wie damals." (Enke zitiert von B.L.)

Wir haben auf Restmaterial von großen Filmproduktionen gedreht, wir sind nachts mit einer Flasche Schnaps in die Kopieranstalten gegangen, und befreundete Kopiermeister haben uns umsonst die Muster entwickelt und so haben wir eigentlich von uns aus selbst das filmische Handwerk erlernt (Peter Schamoni zitiert bei Brandlmeier)

Auf dem Schild steht 'Junger Deutscher Film'. Auf der Wiese, hinter einem Haus, drehen einige Jungs und sprechen ständig vom alten Film. sie beschuldigen sich pausenlos, alte Filme zu drehen. als das Geld kommt, beginnt die Messerstecherei. (aus Vlado Kristl: Sekundenfilme, zitiert bei Brandlmeier)

1968 ist das Jahr der politischen Protestbewegung, was die Artisten teils ratlos macht, teils mit außerfilmischen Aktivitäten absorbiert. (Hembus / Fischer S.276)

Der Titel? "Ist doch egal, der war so schwachsinnig, daß wir ihn vergessen wollen", sagt May und Enke schämt sich gar über das "mörderisch schlechte" Machwerk (Nitzke)

Enke: "Wir haben noch 'Mit mir nicht, du Knallkopf' im Keller. Schreiben sie nicht, daß das vor drei Jahren eine Pleite war. den Film könnten wir mit neuem Titel noch mal rausbringen. (Pötz)

Es ist ruhig geworden um die beiden, seit über zehn Jahren haben sie keinen Film gemacht. Nach eigenen Angaben schreiben beide an Drehbüchern, leben von den Tantiemen, die ihre ersten vier Filme nach wie vor abwerfen. Die beiden anderen Stars des Films arbeiten, wie so viele, inzwischen fürs Fernsehen - Uschi Glas mittlerweile fürs private Sat1 sogar als Autorin und Darstellerin in Personalunion und finanziell ungeheuer erfolgreich, Henry van Lyck nach Anlaufschwierigkeiten als Darsteller in vielen Serien und Fernsehspielen. Spils/Enke wollten ihre Filme eigentlich nur fürs Kino machen. Doch nach dem Mißerfolg des letzten Kinofilms scheint sich May Spils wohl auch nicht mehr sicher. "Wenn ich ein gutes Angebot erhalte, werde ich es annehmen." (bei Borngässer)

Enke will einen neuen Kinofilm machen, "klar eine Komödie, wenn ich die nicht schaff', schaff' ich gar nix mehr." (bei Nitzke) und 1992, drei Jahre später: "Ich mach nicht ständig was, sondern mehr wenig. Und das selten. aber dafür gründlich. Also letzte Nacht hab' ich an einem neuen Drehbuch gearbeitet. Ergebnis: Eine leere Seite. Morgen werden es vielleicht zwei. Wissen Sie, ich hab keine hohe kommerzielle Energie." (Stern) Es scheint also wahr zu sein, was Georg Seeßlen 1991 geschrieben hat: "Dabei ist offenkundig Enke einer, der wenigen, die diese Philosophie durchaus ernst genommen haben; er ist, pathetisch gesagt, vielleicht einer der Überlebenden des Neuen Deutschen Films."

Auswirkungen auf die deutsche Filmkomödie - drei Beispiele

Dabei hat die Haltung der Filme durchaus auch überlebt, hat Nachahmer gefunden. Nicht nur das Vorhaben, "die Langeweile aus den Kinos zu vertreiben", Unterhaltung machen zu wollen trat als Wunsch wieder deutlich in den Vordergrund, auch das Sujet des Nichtstuers, des "Tagediebs" wird - in zeitgemäße Form gebracht - immer wieder aufgegriffen. Es soll hier auf drei deutsche Filmkomödien der Jahre 1981 86 und 89 hingewiesen werden, die Elemente von "Zur Sache Schätzchen" geerbt haben.

Den ersten Mißerfolg hat das verwöhnte Duo nur mit Mühe verkraftet, Enke, inzwischen "ein leicht angewetzter Mitvierziger" mußte den Psychotherapeuten bemühen, die Spils flüchtete sich in die Esoterik - und auf ihren alten Bauernhof in der Nähe von Bremen (Nitzke)

So glaubte wohl alle Welt, daß alles bekannt und gesagt sei über Uschi Glas, die Schauspielerin. Bald dreißig Jahre dreht sie vorwiegend in und um München und so hätte es auch noch ewig weitergehen können. dann aber lief im letzten November ein wenig bemerkenswerter Fernsehfilm auf RTL, bei dem nur das Debüt einer neuen Drehbuchautorin für Aufsehen sorgte. Uschi Glas war es, die schwört: "Das habe ich ganz selbstständig geschrieben." (Kniebe)

Dann kam das Kino in die Krise und Henry beim Fernsehen nur langsam wieder auf die Beine. Mit der liebenswerten Fahrrad-Familienserie "Tour-de-Ruhr" strampelte er zum Bildschirmserfolg. In dem erschütternden Fernsehspiel "Kellermanns Prozeß" beeindruckte er als Charakterdarsteller Von ernst bis urkomisch, von "Derrick"(...) bis "Pumuckl" reicht heute seine Palette. (TV-Hören und sehen)

Wenn ich in der Kneipe neben lustigen jungen Leuten sitze und die plötzlich von Schlaffi und Fummelei reden - da hab' ich das Gefühl, daß irgendwas von mir noch ständig unterwegs ist. (Enke in Stern)

In "Jede Menge Kohle" von Adolf Winkelmann steigt einer aus (auch wortwörtlich: aus dem Pütt) und lernt eine junge Frau kennen. Wohl mit dem Fummel-Faust "Zur Sache..." im Hinterkopf klopft er zusammen mit den anderen Figuren dann den Film über Sprüche ("Mach fertig!"), gibt sich - obwohl er verschiedene Jobs annimmt - arbeitsscheu und antibürgerlich, fragt seine Freundin, ob sie ihn wohl ernähren kann, macht Kreuze an die Wand und zerlegt am Ende seine Wohnung in Einzelteile. Wie in "Zur Sache..." richtet sich die Zerstörung nicht gegen die Gesellschaft, sondern, im Erkenntnis- und Freiheitsdrang, gegen sich selbst.

"Männer" von Doris Dorrie ist auch ein Film einer Frau über zwei Männer. Auch er ein Low-Budget-Film mit Überraschungserfolg, auch bei ihm hieß es, daß endlich die leichte Komödie (verbunden mit typengenaue Milieubeobachtung) in den deutschen Film zurückgekehrt sei. Und auch hier wiederauftauchende Elemente: der "Verweigerer", zeitgemäß als Szene-Künstler, der lieber in der Frittenbude arbeitet, als Kommerz zu machen, der andere Mann, sein Freund, der ihn überredet aus dem Bett aufzustehen und zu arbeiten, Männerphilosophie und - eine Haarschneideszene.

Im jüngsten Beispiel, dem "Spieler" von Dominik Graf wohnen zwei Männer zusammen, der "Tagedieb" ist der Protagonist, der andere schafft sporadisch das Geld heran. Wiederum Männerphilosophie, wie in "Zur Sache..." ist der Ansprechpartner hier meistens die Frau, die mehr im Leben zu stehen scheint, als die Männer, die Geld und Zeit mit Spielen und Nichtstun vertändeln.

Vom Film "Zur Sache Schätzchen" ist immer noch mehr lebendig, als bewußt wahrgenommen wird. Ich persönlich hoffe zum einen, daß der Film endlich in die Ruhmeshallen der deutschen Filmgeschichte vordringt und zum anderen, daß Spils/Enke ein Comeback erleben, das in Qualität und Erfolg an ihr Frühwerk anknüpfen kann.

Christian Ganzer
im Juni 94

Literaturverzeichnis

I. Filmprotokoll (Drehbuch) "Zur Sache Schätzchen", in: Film (Velber), 5/68 (S.39 - 52) nach Dialogliste angefertigt von Klaus Eder

II.1.Über den Film (zeitgenössisch)

- Peter W.Jansen, in: Filmkritik, 2/68 (S.129f)
- Joachim v. Mengershausen, Schwabinger Luftballon, in: Film (Velber), 2/68 (S.27f)
- Ponkie, in: Abendzeitung, .1.68
- Wolfram Schütte, in: Frankfurter Rundschau .1.68
- Rüdiger Dilloo, in: Die Welt, 13.1.68
- ,Striche in Schwabing, in: Der Spiegel, 15.1.68
- Brigitte Jeremias, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 17.1.68
- Iz, in: Filmdienst, 4/68 (S.15202)

2.Über den Film (spätere Beurteilung)

- cra, Lauter geflügelte Worte, in: Abendzeitung, 4.9.71
- Ponkie, Lebensgefühl im Einmachglas, in: Abendzeitung, 21.7.78
- B.L., Der schlaffe Antiheld geht mit kessen Sprüchen zur Sache, in: Hamburger Abendblatt, 18.3.83
- Rose-Marie Borngässer, Abgeschlafte in Schwabing, in: Die Welt, 18.3.83
- Joachim Hauschild, Böses Ende, in: Münchener Merkur, 21.3.83
- Robert Fischer/Joe Hembus, in: Der Neue Deutsche Film, München, 19 (S.41f)
- Klaus Sigl, Werner Schneider, Ingo Tornow, in: Jede Menge Kohle, München, 1986 (S.58)

3.Über May Spils und Werner Enke

- Hans Günther Pflaum/Hans Helmut Prinzler, 100 Regisseure und Filmemacher: Ein Lexikon: May Spils, in: Film in der Bundesrepublik Deutschland, München, 1979 (S.286f) (Eintrag fehlt in der Neuauflage von 1992)
- Herbert Holba, Günter Knorr, Peter Spiegel: May Spils, in: Reclams Deutsches Filmlexikon, Stuttgart 1984 (S.362)
- Hans-Joachim Neumann, 51 Kurzbiographien deutscher Filmemacher: May Spils, in: Der deutsche Film heute, Frankfurt/M, Berlin, 1986 (S.166)
- R.C., Urkomische Seiltänze über den Abgründen der Zeit - Ernst-Lubitsch-Preis an May Spils und Werner Enke, in: Berliner Morgenpost, 18.1.70

- United International Pictures, May Spils, in: Pressemappe zum Film "mit mir nicht du Knallkopp", April 1983
- Christian-Albrecht Gollub, May Spils and Werner Enke, in: Klaus Phillips (Hrsg.), New German Filmmakers, New York 1984
- Klaus Potz, Der alte Schwung ist hin - Schätzchenfilmer leben auf Bauernhof, in: Kölner Express, 19.1.86
- Juliane Nitzke, Die besten Sachen sind die, die man nicht macht, in: Abendzeitung, 14.10.89
- ?, Was macht eigentlich...Werner Enke, in: Stern, 21.12.92
- Verband der Fernseh- und Filmregisseure in Deutschland e.V., Mitglieder: May Spils, in: Regieguide'93, München, 1993 (S.)

4. Sonstiges

- ?, Henry van Lyck, in: TV-Hören und sehen, 14/89
- Thomas Kniebe, Eine Frau geht ihren Holzweg - Uschi Glas hat ihr verborgenes Talent als Drehbuch-Autorin entdeckt, in: Süddeutsche Zeitung, 5.4.94

III.Die Münchener Gruppe / Der "Junge Deutsche Film" /

Grundlegendes

- Wilfried Berghahn, Ansichten einer Gruppe - Die "Münchner Schule", in: Filmkritik, 4/63 (S.156ff)
- Enno Patalas, Ansichten einer Gruppe, in: Filmkritik, 5/66 (S.247ff)
- Georg Alexander, Lemke und andere-Anmerkungen zu Filmen der "Münchner Gruppe", in: Film (Velber), 7/67 (S.24ff)
- , Da vorn wird gefummelt: Auszüge aus Drehbüchern junger deutscher Filme, in: Der Spiegel, 25.12.68
- Constantin-Film GmbH (Hrsg.), Die erste Welle-Retrospektive des jungen deutschen Films 66/67, München (o.J., ca. 1970)
- Thomas Brandlmeier, Die Münchner Schule-Zur Vorgeschichte des jungen deutschen Films 1962-68, in: Deutsches Filmmuseum, Abschied von Gestern, Frankfurt/M, 1991 (S.50ff)
- Georg Seeßlen, Nichts Fremdes im Eigenen-Anmerkungen zum Neuen Deutschen Film-Einflüsse und Vorbilder, in: Abschied von Gestern (a.a.o., S.28f)
- Hans Günter Pflaum, Hans Helmut Prinzler, Der Film in der Bundesrepublik Deutschland (a.a.o.)
- Hans Günter Pflaum, Auf der Suche nach Heimat, in: Heinz Müller, Film in der BRD, Berlin, 1990 (S.9ff)

Ergänzung Dezember 1994:

- Olaf Möller, Der Traum - Zu Filmen der Neuen Münchener Gruppe, in: filmwärts 32, Dezember 1994

Biographien

May Spils

- geboren 29.7.1941 als Maria-Elisabeth Maier-Spils in Twistringen bei Bremen
- nach dem Abitur Berlitz-School (Englisch und Französisch)
- Auslandskorrespondentin bei einer Werbefirma in Hamburg
- Schauspielunterricht in Bremen
- Gründung einer Studiobühne, die nach zwei Aufführungen eingeht
- Aufenthalt in Paris
- Schriftstellerische Versuche: ein Roman, ein Theaterstück, Kurzgeschichten (nicht publiziert, später vernichtet)
- seit 1962 in München
- Arbeit als Mannequin, Fotomodell, kleinere Filmrollen (u.a. Dschingis Khan/Gengis Khan/ Dzingis Kan, D/USA/GB/YU 1965 von Levin)
- lernt Klaus Lemke, Werner Enke und Peter Schamoni kennen
- 1966 zwei Kurzfilme als erste Regiearbeiten; lobende Erwähnung in Mannheim (Das Porträt), Publikumserfolg in Oberhausen (Manöver)
- 1967 Aufnahme einer Hypothek auf das elterliche Bauernhaus in Twistringen zur Finanzierung des ersten Langfilms "Zur Sache Schätzchen"; Peter Schamoni springt als Produzent bei
- 1968 Bundesfilmpreis für beste Dialoge
- drei weitere Langfilme mit Werner Enke (Nicht fummeln, Liebling 1969, Hau drauf, kleiner 1973, Wehe, wenn Schwarzenbeck kommt 1978)
- 1970 Ernst-Lubitsch-Preis zusammen mit Werner Enke
- 1983 bislang letzter Langfilm "Mit mir nicht, du Knallkopp" nach drei Tagen aus den Kinos zurückgezogen
- Lebt zusammen mit Werner Enke abwechselnd in München und Twistringen bei Bremen; arbeitet an Drehbüchern und einem Dokumentarfilm

Werner Enke

- geboren 25.4.41 in Berlin
- wächst auf in Göttingen; als Zehnjähriger zeichnet er seine ersten Cartoons in Daumenkinos
- später eingeschrieben an der Universität München für Theaterwissenschaften, Französisch und Germanistik; unregelmäßiger Besuch, beginnt zu schreiben
- Ablehnung durch Schauspielschulen in Berlin und München; beginnt Privatstunden zu nehmen; findet kein festes Engagement
- Arbeit beim Fernsehen; lernt 1965 Klaus Lemke und May Spils kennen; Versuch zusammen eine kleine Werbefilmfirma zu gründen
- 1966 Nebenrolle in Schlöndorffs "Mord und Totschlag"
- 1967 Hauptrolle in "Mit Eichenlaub und Feigenblatt" von Spieker
- Rest siehe oben-

Der Film

Zur Sache Schätzchen, Deutschland (West) 1967

schwarz/weiß 2197m/80min

FSK:ab 16

FBW:wertvoll

Premiere:4.1.68

Erfolgsrangliste Platz 12 / 1968

Goldene Leinwand

Bundesfilmpreise für Dialog an May Spils und Werner Enke
für besten Nachwuchsdarsteller an Werner Enke

Regie: May Spils

Buch: May Spils, Werner Enke, Peter Schlieper, Rüdiger Leberecht

Produktion: Peter Schamoni-Filmproduktion

Verleih: Filmverlag, Meteor

Kamera: Klaus König

Musik: Kristian Schultze

Gesang: Kerry & Kaye

Ton: Clemens Brendel, Horst Weiser

Schnitt: Ulrike Fröhner

Regie-Assistenz: Li Bonk

Script: Halinka Drumm

Kamera-Assistenz: Georg Gegenfurtner

Standfotos: Tim Klose

Beleuchtung: Harry Stangel, Sascha Strigl

Organisation: Peter Schröder, Fred Zenker

Darsteller:Werner Enke (Martin), Henry van Lyck (Henry), Uschi Glas (Barbara), Rainer Basedow (Polizist 1), Inge Marschall (Anita), Helmut Brasch (Block), Joachim Schneider (Polizist 2), Johannes Buzalski (Voyeur), Martin Lüttge (Dichter im Fahrstuhl), Fritz Schuster (Bettler), Elisabeth Volkmann (Hausmeisterin), Horst Pasderski (Filmproduzent), Erwin Dietzel (Zoo-Wärter), Peter Tambosi, Günter Strigel, Li Bonk, Barbara Schütz, u.a.

Filme der "Neuen Münchner Gruppe"

Klaus Lemke	Kleine Front (Kurzfilm, 1965)• Drei (Kurzfilm, 1966) Flipper (Kurzfilm, 1966) Duell (Kurzfilm, 1966) Henker Tom (Kurzfilm, 1966)• Ein Haus am Meer (Kurzfilm, 1966) 48 Stunden bis Acapulco (1967)
Max Zihlmann	Frühstück in Rom (Kurzfilm, 1965)
Lemke/Zihlmann	Negresco**** (1968)
Rudolf Thome	Die Versöhnung (Kurzfilm, 1964) Stella (Kurzfilm, 1966) Galaxis (Kurzfilm, 1967) Jane erschießt John, weil er sie mit Ann beträgt (1968)
Roger Fritz/ Eckhart Schmidt	Mädchen-Mädchen (1966)
Eckart Schmidt	Nachmittage (Kurzfilm, 1965) Jet Generation (1968)
Martin Müller	Die Kapitulation (Kurzfilm, 1967) Der Zinnsoldat (Kurzfilm, 196) Under my thumb (Kurzfilm, 1968) Unser Doktor (Kurzfilm, 19)
Maran Gosov	Antiquitäten (Kurzfilm, 1965) Pfeifer (Kurzfilm, 1966) Power Slide (Kurzfilm, 1966) Sabine 18 (Kurzfilm, 1967) Engelchen oder die Jungfrau von Bamberg (1967)
May Spils	Das Porträt (Kurzfilm, 1966)• Das Manöver (Kurzfilm, 1966)• Zur Sache Schätzchen (1967)•

----- Sonstige Filme aus dem Zusammenhang

Peter Schamoni	Schonzeit für Füchse (1966)
Volker Schlöndorff	Mord und Totschlag (1966)•
Werner Herzog	Maßnahmen gegen Fanatiker (Kurzfilm, 1966)
Peter Fleischmann	Herbst der Gammler (Dokumentarfilm, 1967)
Rainer Werner Faßbinder	Stadtstreicher (Dokumentarfilm, 1965)
Franz-Josef Spieker	Wilder Reiter GmbH (1966) Mit Eichenlaub und Feigenblatt (1967)•

• = Filme mit Werner Enke

fett = Filme die für diese Arbeit gesichtet werden konnten